

Sehnsucht nach dem Gott des Lebens – eine Spurensuche in den Psalmen des Alten Testaments

Sigrid Eder

„Gott, du mein Gott, dich suche ich, nach dir dürstet meine Seele.“
(Psalm 63,2) „Ich breite nach dir meine Hände aus, wie trockenes
Land dürstet nach dir meine Seele.“ (Psalm 143,6) „Meine Seele
dürstet nach Gott, nach Gott, dem Lebendigen. Wann endlich darf
ich kommen und vor Gottes Antlitz erscheinen?“ (Psalm 42,3)¹

Vom schier unstillbaren Durst nach der Begegnung mit Gott, von der menschlichen Sehnsucht nach der schützenden und wohlwollenden Nähe Gottes sprechen innerhalb der biblischen Bücher die alttestamentlichen Psalmen besonders ausdrücklich und intensiv, bergen sie ja „eine ungewöhnliche Breite und Tiefe an Gotteserfahrungen und Gottesvorstellungen“². Der folgende Beitrag geht dieser intensiven Sehnsucht nach der Begegnung mit der lebendigen Gottheit exemplarisch am Psalm 42 nach und lädt die Lesenden ein, sich selbst – soweit es das eigene Leben zulässt – mithinein nehmen zu lassen in die Suche nach dem Mehr an Leben und Lebendigkeit, in das Ausstrecken nach dem Transzendenten und in die Sehnsucht nach der heilenden und tröstenden sowie freudebringenden Gegenwart Gottes. Am Beginn steht eine Einführung in das alttestamentliche Buch der Psalmen, wobei wesentliche Elemente der Psalmsprache im Mittelpunkt der Ausführungen stehen. Im Hauptteil erfolgen Übersetzung und Auslegung von Psalm 42. Der Artikel endet mit einer Schlussbetrachtung, in der wesentliche Elemente des analysierten Textes gebündelt werden. Anleitungen an ausgewählten Stellen dienen als Angebote für Lesende, das Lesetempo zu verlangsamen, sich länger mit dem Text auseinanderzusetzen und wichtige Aspekte des Gelesenen zu verinnerli-

1 Die Bibelzitate folgen an dieser Stelle dem Münsterschwarzacher Psalter.

2 Gerstenberger, Die „kleine Biblia“, 396.

chen sowie dazu, das je eigene Leben mit dem Psalm in Resonanz treten zu lassen.

1. Einführung in das Buch der Psalmen

Das Buch der Psalmen gilt als *das* Gebetsbuch, Lesebuch und Lebensbuch der alttestamentlichen Überlieferung. Die Psalmen verdichten in einzigartiger Weise die Lebens- und Glaubenserfahrungen des Volkes Israel mit seinem Gott. Gerade diese Texte der Hebräischen Bibel bergen eine unheimliche Vielfalt an menschlichen Lebensthemen und Erfahrungsräumen. Gleichzeitig vermögen sie es, diese für heutige Leserinnen und Leser immer wieder neu zugänglich und erfahrbar zu machen. Die Psalmen sprechen aus dem Leben mitten ins Leben hinein, sie beschönigen und verdrängen nichts. Diese biblischen Texte „spiegeln die widersprüchliche Vielfalt des Lebens in Lob und Klage, Dank und Bitte, Reflexion und Bekenntnis, die in der betenden Zusammenschau ausgehalten wird. Als ‚Antwort Israels‘ sind die Psalmen Niederschlag seines Gespräches mit Gott, Lob und Dank für erfahrene Zuwendung und Gegenwart, aber auch Auseinandersetzung mit Gottes Verborgenheit.“³

Martin Luther hat in seiner zweiten Vorrede zum Psalter im Jahre 1528 das Psalmenbuch als „eine kleine Biblia“ bezeichnet und gesagt, „wer die ganze Biblia nicht lesen könnte, hätte hierin doch fast die ganze Summa, verfasst in ein klein Büchlein.“⁴ Dies klingt tröstlich, denn wer es nicht schafft, das ganze Alte Testament (AT) durchzulesen, der/die findet im Psalmenbuch eine „komprimierte Fassung“ des AT. Die Psalmen bilden folglich mit ihrer Fülle an Gestalten und thematischen Aspekten das AT im Kleinen ab.⁵ So gilt das Psalmenbuch als kleine Bibel in der großen Bibel, als kleine Heilsgeschichte in der großen Heilsgeschichte.

Das Buch der Psalmen erhält in der hebräischen Überlieferung die Bezeichnung „tehillim“ (תְּהִלִּים), welche mit „Lobpreisungen“ wiedergegeben wird. In der christlichen Tradition ist die Bezeichnung „Psalmen“ bzw. „Psalter“ üblich geworden. Diese Benennung geht auf die griechi-

3 Marböck, Psalmen/Psalmenbuch, 608.

4 Luther, Luthers Vorreden zur Bibel, 65.

5 Vgl. Weber, Werkbuch Psalmen III, 20.

sche Übersetzung des hebräischen Begriffs mizmor (מִזְמוֹר) zurück. Mizmor ist ein Sprechgesang mit Saitenspielbegleitung bzw. ein zum Saitenspiel gesungenes Lied. Dieser Begriff wird im Griechischen mit psalmos (ψαλμός) wiedergegeben. Von daher kommt der Ausdruck „Psalm“ in der deutschen Sprache. Die Bezeichnung „Psalter“ für das Buch der Psalmen geht ebenfalls auf die griechische Übersetzung zurück. Es meint ein Saiteninstrument, wahrscheinlich die Harfe, auf Griechisch psalterion genannt (ψαλτήριον; lat. psalterium). Der Psalter kann aufgrund der Lobpreisungen „Gepriesen sei der HERR, der Gott Israels“ in Psalm 41,14; 72,18–19; 89,53 und 106,48 in fünf Teilsammlungen eingeteilt werden (1–41; 42–72; 73–89; 90–106; 107–150), wobei Psalm 1 und 2 den Psalter als ein Buch eröffnen und mit den Hallelujah-Psalmen 146–150 einen Rahmen bilden.⁶ Die Psalmen stehen je für sich allein, sind aber oft durch Stichworte und Themen mit den jeweiligen Nachbarpsalmen verbunden. Sie sind zu unterschiedlichen Zeiten, Orten und Anlässen entstanden und wurden an den verschiedensten Orten gesungen und gebetet: zu Hause, bei gottesdienstlichen Feiern, in kleinen und großen Gruppen.⁷ Im Einzelnen lassen sie sich kaum noch datieren. Das Buch der Psalmen hat jedoch durch die Schlussredaktion um ca. 200 v. Chr. seine endgültige Gestalt erfahren.⁸ Viele Psalmen wurden in späterer Zeit durch die redaktionelle Bearbeitung in ihrer Überschrift David zugeschrieben. Dieser gilt als idealer Beter der Psalmen, wird darin jedoch nicht als der kriegerische und siegreiche König David gezeichnet, sondern als der verfolgte, zweifelnde und bereuende Mensch David, dem Gott sich zuneigt.⁹ Die 150 Lieder des Psalters sind Stimmen aus allen Schichten des Volkes Israel. „Die Lieder können auch als Stimmen von Frauen gehört und gesprochen werden.“¹⁰

Die Psalmen sind „Lieder der Hoffnung und Lieder der Klage, Lieder des Leides und Lieder des Feierns, sie singen von der Schöpfung und der

6 Vgl. Zenger, *Das Buch der Psalmen*, 354. Zum Aufbau und Werden des Buches vgl. das Psalterhaus in: Staubli, *Begleiter*, 308.

7 Vgl. Bail, *Das Buch der Psalmen*, 1040–1041.

8 Vgl. Zenger/Hossfeld, *Die Psalmen I*, 8.

9 Vgl. Bail, *Das Buch der Psalmen*, 1041.

10 Bail, *Die Psalmen*, 180.

Geschichte des Volkes Israel – und von Gottes Gerechtigkeit.“¹¹ Es waren immer Gebete Israels und dies werden sie auch immer bleiben: „Israel als Gottesvolk gebührt das ‚Erstlingsrecht‘: Erstbeteiligter, Erstadressat, Erstempfänger (auch) des Psalters.“¹² Die Psalmen wurden als Gebete der Menschen in der Nachfolge des Messias Jesus Teil der christlichen Tradition.¹³ „Indem die Kirche die Psalmen Israels rezitiert, sagt sie ausdrücklich Ja zu ihrer jüdischen Ursprungsgeschichte und zu dem ‚geistlichen‘ Erbe, das sie seit ihren Anfängen mit dem Judentum teilt.“¹⁴ Im Judentum zur Zeit Jesu war das biblische Psalmenbuch offensichtlich der Grundtext der persönlichen, meditativen Frömmigkeit und messianischen Hoffnungen.¹⁵ So ist es dasjenige alttestamentliche Buch, das außerordentlich häufig im Neuen Testament aufgegriffen wird. Zu über 100 der insgesamt 150 Psalmen finden sich Bezugnahmen in den neutestamentlichen Schriften (z. B. Psalm 22,19 / Lk 23,34 // Mk 15,24; Mt 27,35; Joh 19,24).¹⁶

2. Charakteristika der Psalmsprache

Die Psalmen sind poetische Texte; sie sind Lieder, lyrische Dichtungen, kunstvoll gestaltete Poesie. Als Kennzeichen für die bibelhebräische Dichtkunst ist u. a. die „Dichte“ bzw. „Verdichtung“ zu nennen. „So wird mit wenigen knappen Worten Vielfaches gesagt, teils direkt, oft aber auch nur hintergründig und schemenhaft, dann auch wieder schillernd. Damit ist eine Kompaktheit insofern gegeben, als auf engem Sprachraum ein grosses Bedeutungsvolumen generiert wird. Versdichtung ist die kunstvollste Form sprachlichen Ausdrucksvermögens und aufgrund ihrer Dichte zugleich die anspruchsvollste. Sie verlangt genaues Hinhören und mehrfaches Lesen bzw. Meditieren.“¹⁷ Einen Psalm im Vorbeigehen schnell einmal zu lesen ist keine adäquate Herangehensweise an die Textsorte. Im Gegenteil: Die Psalmen laden zum wiederholten Lesen ein,

11 Bail, Das Buch der Psalmen, 1040.

12 Weber, Werkbuch Psalmen III, 25.

13 Vgl. Bail, Das Buch der Psalmen, 1040.

14 Zenger/Hossfeld, Die Psalmen I, 27.

15 Vgl. Zenger/Hossfeld, Die Psalmen I, 8.

16 Vgl. Weber, Werkbuch Psalmen III, 248. Dazu ausführlicher Koch, Der Psalter im Neuen Testament, 551–566.

17 Weber, Werkbuch III, 230.

dazu, verinnerlicht zu werden und mit ihnen ein Stück Lebensweg zu gehen.

2.1 Sprechen in Bildern

Als weiteres Merkmal tritt die Bildersprache hervor. Die Bilder, von denen in den Psalmen die Rede ist, sind zunächst einmal Hörbilder – erst dann werden sie Bilder des inneren Auges und der eigenen Vorstellung.¹⁸ „Bilder transportieren Emotionen und vieles mehr. Durch Bilder kann das ausgedrückt werden, was durch rational-begriffliche Sprachführung nie in dieser Eindringlichkeit und Plastizität zur Aussage gebracht werden könnte. Mit Bildern können Dinge gesagt bzw. Empfindungen ausgedrückt werden, für die sonst die Worte fehlen.“¹⁹ Sie laden die Hörenden und Lesenden ein zum Nachempfinden von Gedanken und Gefühlen, zur Solidarität, aber auch dazu, sie mit eigenen (ähnlichen) Lebenserfahrungen in Verbindung zu bringen oder auf Distanz zu diesen Bildern zu gehen: „[Die] Bilder der Psalmen brechen die Oberfläche unseres Alltags auf und verweisen auf Erfahrungen, die jenseits dieser Grenze angesiedelt sind, höher – aber auch tiefer.“²⁰ Durch ihre Bilder ermöglichen es die Psalmen den Menschen, sich die Worte zu leihen, als wären es die ihren, sich in ihnen auszusprechen und zu bergen. Es gibt Situationen der eigenen wie fremden Not, sogar Situationen der Freude, die einen Menschen sprachlos machen, wo er dankbar ist, dass die Psalmen ihm das Wort leihen, um das, was ihn bewegt, vor Gott zur Sprache zu bringen. So ist das Besondere an den Psalmen, dass sich die darin ausdrückenden Beterinnen und Beter kein Blatt vor dem Mund nehmen, dass sie alles, was sie beschäftigt, bedrängt und belastet, aber auch alle Freude und alles Glück vor Gott hinlegen, in Gottes Angesicht sprechen, ihn anklagen und anschreien, ihm zujubeln und um seine Fürsprache bitten. Sie wenden sich in ihrem Leid und auch in ihrer Freude und Zuversicht nicht von Gott ab, sondern bleiben in der Beziehung mit dem lebendigen Gott. Dabei sind die Beterinnen und Beter auch überzeugt, dass dies alles Gott interessiert. „Weil man in den Psalmen ‚alles, wirklich alles sagen darf, wenn man es

18 Vgl. Bader, Psalterspiel, 148.

19 Weber, Werkbuch Psalmen III, 233.

20 Marböck, Bilder und Psalmen, 22.

nur Gott sagt' (E. Zenger), bleiben sie das unverzichtbare ‚Buch der unverfälschten Spiritualität‘ (E. Lévinas).²¹ Mit dem Begriff „Spiritualität“ ist an dieser Stelle angezeigt, „dass das Bibelbuch und seine Inhalte auf die Begegnung mit Gott, die Ausrichtung auf sein Wort und [auf] gelingendes Leben aus sind.“²² Dazu kommt vor allem in den Klagepsalmen (Klagelieder des Einzelnen u. a.: Psalmen 3–7; 13; 17; 22; 25–28; 35; 38–39; 42–43; 51; 54–57; 59; 64; 69–70; 86; 88; 102; 109; 140–143; Klagelieder des Volkes u. a.: Psalmen 44; 60; 74; 79; 80; 83; 85) die gesamt-biblische Perspektive zum Ausdruck, dass Spiritualität und sozialpolitische Dimension im AT zusammen gehören: Gott und der Glaube Israels sind nicht zu trennen von der gesellschaftlichen Wirklichkeit, d. h. von der Rücksichtnahme auf arme, schwache und an den Rand gedrängte Menschen. Und so bezeugen gerade die Psalmen das Festhalten Israels an Gottes Leidenschaft für Bedrängte und in tiefe Not Geratene.

2.2 Gespräche

Psalmen sind, wie bereits erwähnt, poetische Texte mit einer vielfältigen Bildersprache. Sie weisen gleichzeitig eine Nähe zum Gespräch auf und lassen sich daher als Gesprächsausschnitte verstehen. So ist jeder Psalm eine „Rede“, quasi ein textlich eingefrorener Gesprächsausschnitt. Die Sprechenden Personen haben ein oder mehrere Gegenüber.²³ In den Psalmen artikuliert sich zumindest *ein* sprechendes „Ich“ oder „Wir“. Öfters sind in einem Text verschiedene Stimmen von unterschiedlichen Personen(gruppen) zu vernehmen, die in positiven oder negativen Konstellationen zueinander stehen bzw. in solche treten. Eine dieser Stimmen ist JHWH, der Gott Israels. Er tritt in den Psalmen eher selten als Sprechender auf. Viel häufiger wird er von einem Sprechenden „Ich“/„Wir“ angerufen (invocatio Dei), werden ihm in „Du“-Reden Sachverhalte vorgetragen (Gebet) oder es wird in „Er“-Rede über ihn gesprochen.²⁴ In den Psalmen findet die Stimme Gottes ihren Ausdruck, in ihnen wird über

21 Marböck, Psalmen, 609.

22 Weber, Werkbuch Psalmen III, 22.

23 Vgl. Weber, Werkbuch Psalmen III, 235.

24 Vgl. Weber, Werkbuch Psalmen III, 23.

bzw. mit ihm und nicht zuletzt in direkter Weise zu ihm in Form des Gebetes gesprochen.²⁵

Psalmen sind also „angehaltene“ Reden, vermitteln ein zutiefst dialogisches Geschehen und involvieren in dieses ihre Hörerinnen und Hörer bzw. Leserinnen und Leser. Die Psalmen werden und wurden im Sinne von Gebrauchstexten, Gebetsformularen bzw. Gebetsvorlagen zu verschiedenen Epochen und Zeiten verwendet, gebetet, meditiert, gelesen, gesungen, gemalt, gehört, getanzt, verkörpert und ausgelegt.²⁶ Durch die in den Psalmen angelegte dialogische Struktur, durch dieses Setting kommunikativer Konstellationen kommt es dazu, dass sich Menschen die Psalmen zu eigen machen und in diesen alten Worten neue Anliegen vor Gott tragen und austragen. Dies gilt für das alte Israel wie für die jüdischen und christlichen Gemeinden bis heute. „Das ist in der Tat die faszinierende Eigenart der Psalmen: Es sind Gebete und Lieder aus einer lange vergangenen Zeit, und doch sind es Worte, die über die Jahrhunderte hinweg bis heute unmittelbar anrühren.“²⁷ Es sind Worte von Menschen an und zu Gott und diese sind verbunden mit der Verheißung, „Menschen ins Gespräch mit dem lebendigen Gott und Gott ins Gespräch mit Menschen zu bringen – damit das Leben gelingen kann und Gott geehrt wird.“²⁸ Das Beten der Psalmen hat eine transformierende, eine verwandelnde Funktion: „Sie können und wollen so rezitiert bzw. gesungen werden, dass sie das, was sie sprachlich zum Ausdruck bringen, in den Beterinnen und Betern selbst bewirken. In ihrer poetischen Komposition sind sie meist so ausgelegt, dass sie einen Gebetsweg bzw. einen Gebetsprozess bilden, durch den sie die Beter so verwandeln wollen, dass das sprechende Ich am Ende des Psalms ein anderes Ich ist als am Anfang des

25 Gegen eine vorschnelle Gleichsetzung von Psalm einerseits und Gebet andererseits spricht sich Wagner, Sprechen zu Gott, 4–9 aus. Ob es sich beim jeweiligen Psalm um ein Gebet handelt, hängt weniger von Form, Inhalt und Funktion des Textes, sondern vielmehr von der Kommunikationssituation ab. Ist diese das dialogische Geschehen zwischen Mensch und Gott, dann kann von einem Gebet gesprochen werden. Zur Definition von Gebet aus religionswissenschaftlicher Perspektive vgl. Wagner, Sprechen zu Gott, 5. Zur Schwierigkeit dieser Begriffsbestimmung vgl. Urbanz, Gebet, 20–22.

26 Wesentliche Stationen der Rezeptionsgeschichte der Psalmen in Judentum und Christentum sowie weiterführende Literatur führt Weber, Werkbuch Psalmen III, 261–277, an.

27 Zenger, Der Psalter, 548.

28 Weber, Werkbuch Psalmen III, 24.

Psalms.²⁹ Oder anders gesagt: „Im und mit dem Psalmengespräch findet eine heilvolle Transformierung statt oder wird zumindest angebahnt: Der (Nach-)Sprechende erfährt Gottes rettende Hilfe, die Wiederherstellung von schalom (Heil, Würde, Frieden, Glück) und die (Neu-)Integrierung in die Gemeinde.“³⁰

2.3 Themen

Die Themen der Psalmen umspannen einen Bogen, der sich von der Klage über die Bitte bis zu Dank und Lob entfaltet. Von der Klage bis zum Lob – dieser große Bogen, der den ganzen Psalter durchzieht, lässt sich auch in einzelnen Gebeten wiederfinden. Dabei übernimmt die Klage jene Funktion, lebensbedrohliche Notlagen sowie die Auswirkungen der Not und das Ergehen des Betroffenen vor Gott zu bringen. Die Klagepsalmen – oft verbunden mit Anschuldigungen gegen Feinde und Rache-rufen (z. B. Ps. 35,4–8; 58,7–10; 69,23–29; 109; 137,7–9) – sind somit Schreie nach Hilfe und Gehör.³¹ Diese Texte sind Ausdruck dafür, dass Menschen nicht bereit sind, sich mit den gegebenen Machtverhältnissen abzufinden. In ihnen lebt die Hoffnung, dass sich die Feinde, die Bedränger, die Gewalttätigen letztlich nicht durchsetzen werden, sondern Gerechtigkeit für alle möglich und diese von Gott wieder hergestellt wird. Die Klage führt in den einzelnen Klagepsalmen und in der Gesamtbewegung des Psalters immer wieder und immer mehr hin zu Dank und Lob Gottes. Dieses Lob ist in Israel Antwort auf Wort und Tat Gottes. Es ist Ziel der ganzen Schöpfung, Ausdruck der Zuwendung des rettenden und Leben schenkenden Gottes. In diesem Bogen von der Klage zum Lob lassen sich im gesamten Psalter unterschiedliche Lebenserfahrungen und eine Vielfalt an Themen finden wie z. B. Geborgenheit, Recht und Gerechtigkeit, Aufbruch, Wallfahrt, Sicherheit, Freude, Jubel und Feier, aber auch Schuld, Kummer, Todesangst, Krankheit, Bedrängnis, Ohnmacht und Gewalt. Die Psalmen vergegenwärtigen den Schrei aus der Gottver-

29 Zenger, *Der Psalter*, 549.

30 Weber, *Werkbuch Psalmen III*, 235.

31 Zur Exegese der Klagespalmen vgl. Lothar, *Klagelieder in Israel und Babylonien*, 111–158; Gerstenberger, *Der bittende Mensch*; Janowski, *Konfliktgespräche mit Gott*; Bail, *Gegen das Schweigen klagen. Zur Auslegung der sogenannten „Fluchpsalmen“* siehe Zenger, *Ein Gott der Rache?*

lassenheit, der keine Antwort findet (vgl. Psalm 22,2–3), die Frage nach dem verborgenen, abwesenden Gott, nach seinem unbegreiflichen Handeln in der Gegenwart, nach seinem Erretten aus vielfältiger Not und Ohnmacht, der Befreiung aus Abgründen der Schuld. Und sie sprechen ebenso von der unsagbaren Sehnsucht nach der Nähe Gottes, nach Frieden und dem Wohnen bei Gott in Sicherheit, sie jubeln über vor Freude und Lebenslust, sie sprechen vom Befreit-Werden, von Heilung und Leben in Fülle (vgl. Psalm 91,16). Die tiefe unersättliche Sehnsucht nach dem lebendigmachenden Gott, nach dem Gott des Lebens, kommt besonders deutlich in Psalm 42 zum Ausdruck, der in den nun folgenden Ausführungen im Zentrum stehen wird.

3. Eigene Übersetzung und Auslegung von Psalm 42³²

1 Dem Musikverantwortlichen/Chormeister.

Ein Lehrgedicht/Wechselgesang. Den Söhnen Korachs zugehörig.

- 2 Wie ein Hirsch sich nach Wasserbächen sehnt,
so sehne ich mich nach dir, Gott.
- 3 Meine Kehle dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.
Wann endlich darf ich kommen,
mich sehen lassen vor Gottes Angesicht?
- 4 Meine Tränen sind mir zum Brot geworden Tag und Nacht,
denn tagtäglich werde ich gefragt: „Wo ist dein Gott?“
- 5 Daran will ich denken, mein Leben an mir vorüberziehen lassen:
Denn ich ging voraus, durch dichtes Gedränge führte ich sie zum Haus
Gottes,
mit Jubelgeschrei und Lobgesang, im Lärm der feiernden Menge.
- 6 Was bist du aufgelöst, meine Seele, und unruhig in mir?
Hoffe auf Gott, denn ich werde ihn wieder loben,
seinen Blick, der befreit.

32 Der unübersetzbare Eigenname des Gottes Israel wird in der Sprache der Hebräischen Bibel mit den vier Konsonanten JHWH gekennzeichnet. In vielen deutschsprachigen Bibelausgaben ist die Übersetzung mit „Herr“ üblich. In diesem Text wird dafür DER LEBENDIGE verwendet. Vgl. dazu Bibel in gerechter Sprache; ebenso Gerber, Gott heißt nicht nur Vater; Kuhlmann, Gottes Namen nennen.

- 7 Mein Gott, meine Seele ist aufgelöst in mir,
darum denke ich an dich, vom Land des Jordan und des Hermon,
vom Berg Mizar her.
- 8 Die Flut ruft der Flut zu beim Brausen deiner Wasserfälle,
alle deine Brandungen und deine Wellen –
über mich gingen sie hinweg.
- 9 Am Tag möge DER LEBENDIGE seine Zuwendung anordnen,
bei Nacht sei sein Lied bei mir, ein Gebet zum Gott meines Lebens.
- 10 Ich will zu Gott, meinem Fels, sagen:
„Warum hast du mich vergessen?
Warum muss ich trauernd umhergehen,
bedrängt von jenen, die mich anfeinden?“
- 11 Als ob meine Knochen zerbrechen –
die mich bedrängen, lästern über mich,
denn tagtäglich fragen sie mich: „Wo ist dein Gott?“
- 12 Was bist du aufgelöst, meine Seele, und was bist du unruhig in mir?
Hoffe auf Gott, denn ich werde ihn wieder loben,
der meinen Blick frei macht, meinen Gott.

An dieser Stelle ergeht an alle Lesenden die Einladung, die Übersetzung mehrmals zu lesen und die inneren Bilder wahrzunehmen, die beim Meditieren des Textes evoziert werden.

3.1 Inhalt und Kontext

Psalm 42 ist eine individuelle Sehnsuchtsklage eines einzelnen Menschen, der seine Situation der Gottferne beklagt und sich nach der Erfahrung der Gottesnähe bzw. der Gottesbegegnung sehnt.³³ Das Gebet wird vielfach mit dem nachfolgenden Psalm 43 als ein einziger Psalm verstanden und gelesen. Nach Meinung der meisten Kommentatoren waren die beiden Psalmen 42 und 43 ursprünglich ein Psalm, vor allem auch aufgrund der Tatsache, dass Psalm 43 in der hebräischen Überlieferung keine redaktionelle Überschrift trägt. Die beiden Lieder weisen viele Gemeinsamkeiten und Wortverbindungen auf, können aber genau so gut aus

33 Vgl. Zenger, Die Psalmen, 1086.

formalen und inhaltlichen Gründen als zwei getrennte Psalmen betrachtet werden.³⁴

3.2 Aufbau

Psalm 42 lässt sich in zwei Strophen gliedern. Der erste Teil beinhaltet die Verse 2–6 und könnte mit „Aus der Wüste mit Durst und Hunger“ betitelt werden. Der zweite Teil setzt sich aus den Versen 7–12 zusammen und könnte folgende Überschrift tragen „Aus dem Strudel der Chaoswasser“. Die Verse 6 und 12 werden als Refrain bezeichnet. Dieser Kehrvers „Was bist du aufgelöst, meine Seele, und was bist du unruhig in mir? Hoffe auf Gott, denn ich werde ihn wieder loben“ ist als Zwiegespräch des Beters/der Beterin mit seiner/ihrer Seele gestaltet und nimmt die Erfüllung der Bitte bzw. Klage vorweg. „Die zweite Strophe bedeutet gegenüber der ersten eine Dramatisierung, insofern sich die Klage zur Anklage Gottes steigert.“³⁵

3.3 Ein Durchgang durch den Text³⁶

In Vers 1 heißt es: *Dem Musikverantwortlichen/Chormeister. Ein Lehrgedicht/Wechselgesang. Den Söhnen Korachs zugehörig bzw. für die Söhne Korachs bzw. von den Söhnen Korachs.* Diese Überschrift ist wie alle anderen Psalmüberschriften erst später von der redaktionellen Bearbeitung in den Text eingetragen worden. Sie kann heute nur mehr schwer zugeordnet und gedeutet werden. Eine Möglichkeit der Interpretation ist diejenige:³⁷ Die ersten beiden Phrasen „*dem Musikverantwortlichen/Chormeister*“ und „*ein Lehrgedicht/Wechselgesang*“ verweisen auf die Gattung (Gedicht oder Gesang) und auf die Aufführungsweise und den Verwendungszweck (für einen Chor). Die dritte Angabe „*Den Söh-*

34 Als zwei voneinander unterschiedene Texte betrachtet auch die Septuaginta die beiden Psalmen, indem sie Psalm 43 mit einer eigenen Überschrift ausstattet: „*Psalm von/bezogen auf David*“. Zum Zusammenhang von Psalm 42 und Psalm 43 bzw. zur Differenz zwischen den beiden Texten vgl. ausführlicher Zenger, „*Erhebe dich doch*“, 303–307.

35 Zenger, Psalmen, 1086.

36 Für exakte Strukturanalysen von Psalm 42 und 43 vgl. Dockner, „*Sicut cerva ...*“, 59–221.

37 Zur Setzung der Überschriften vgl. Weber, Werkbuch Psalmen III, 223–225.

nen Korachs zugehörig bzw. für die Söhne Korachs bzw. von den Söhnen Korachs“ bringt den Psalm in Verbindung mit einer Gruppe, die in der nachexilischen Zeit – also nach 538 v. Chr. – verschiedene Dienste am Jerusalemer Tempel verrichtet hat wie etwa nach 1 Chr 9,19; 26,1.19 ein „Türhüter“ am Tempel oder ein Sänger und Instrumentenspieler (vgl. 1 Chr 25; 2 Chr 20,19.21.28). Psalm 42 eröffnet nicht nur das zweite Psalter-Buch (Ps 42–72), sondern ist auch der erste der mit den „Söhnen Korachs“ verbundenen Psalmen-Gruppen (Ps 42–49; 84–85; 87–88).

3.3.1 Das Lechzen der Hirschkuh (Vers 2)

Vers 2 spricht von einer „Hirschkuh, die sich matt vor Durst über die von der Sommersonne ausgebrannten Bergrücken hinschleppt und auf der Suche nach Wasser ihre Klageschreie ausstößt.“³⁸ Gazellen, Steinböcke und Hirsche bewohnen die Steppen und Bergwüsten, Bereiche, die den altorientalischen Menschen als tödlich und chaotisch erscheinen. Diese Tiere sind daher Sinnbild für Todesüberwindung und Leben. Die Hirschkuh schreit in ausgetrockneten Bachbetten nach Wasser, um zu überleben. Das hebräische Verb עָרַב bedeutet lechzen, verlangen, sich sehnen nach, klagen, schreien und kommt in der Hebräischen Bibel nur hier und in Joël 1,20 vor.³⁹ Im Joëlbuch handelt es sich ebenso um das Schreien von Tieren nach Gott, weil die Wasserbäche vertrocknet sind. Der Psalm beginnt also mit einem Vergleich, welcher am Vergleichspartikel ersichtlich ist: „Wie ein Hirsch sich nach den Wasserbächen sehnt, so sehne ich mich nach dir, Gott.“ Dies ist einzigartig und ungewöhnlich in den Psalmen, da sonst kein einziger Psalm mit einem Vergleich beginnt. Der Beter bzw. die Beterin vergleicht sich selbst mit diesem sich nach Wasser verzehrenden Tier: Was das fließende Wasser für das Tier ist, das ist der lebendige Gott für den betenden Menschen – nämlich lebensnotwendig.⁴⁰

38 Zenger/Hossfeld, Die Psalmen I, 265. Weber, Werkbuch Psalmen I, 199 wirft aufgrund des Vergleichs mit einer „Hirschkuh“ bzw. „Hinde“ die Frage auf, ob hinsichtlich des betenden Ichs im Psalm an eine weibliche Sprecherin zu denken ist.

39 Vgl. Koehler/Baumgartner, Hebräisches und Aramäisches Lexikon III, 834.

40 Vgl. Weber, Werkbuch Psalmen I, 199.

3.3.2 Das Verlangen nach Gott (Verse 3–5)

In Vers 3 heißt es weiter: „Meine Kehle dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.“ Hinter dem Begriff „Kehle“ steht das hebräische Wort *nefesch* (נֶפֶשׁ), das im gesamten Psalter um die 140 Belege aufweist und auch in diesem Psalm öfters begegnet, wobei es unterschiedlich übersetzt wird: Vers 2: so sehne *ich* (meine *nefesch*) mich; Vers 3: meine *Kehle*; Vers 5: mein *Leben* an mir vorüberziehen lassen; Vers 6 und Vers 12: meine *Seele*. *Nefesch* ist eigentlich die Kehle, der Rachen, der ganze Hals, aber auch die Luftröhre und die Speiseröhre.⁴¹ Das hebräische Denken verbindet mit Organen gleichzeitig auch Fähigkeiten und Tätigkeiten. Davon ausgehend ist *nefesch* die nicht zu stillende Gier (vgl. Koh 6,9), der Sitz des Geschmacksinns (vgl. Spr 27,7), weiters der Atem (vgl. Gen 35,18), die Kraft des Begehrens und des sehnsüchtigen Verlangens – gerade auch hinsichtlich der Gottesbeziehung (vgl. Dtn 6,5). Auch die Wiedergabe von נֶפֶשׁ (meine נֶפֶשׁ) mit „ich“ ist an vielen Stellen hilfreich und notwendig wie hier in Vers 2 (vgl. Ps 3,3). *Nefesch* steht im biblischen Menschenbild somit für Vitalität, sprudelnde Lebensenergie und Leidenschaft und schließt den ganzen Menschen unter dem Aspekt des Verlangens und Begehrens, der Sehnsucht und des Wünschens wie auch seiner Verletzlichkeit mit ein.

Die *nefesch* dürstet also in Vers 3 nach Gott und will ihn als das sie belebende Wasser trinken. Hier steht der Durst als Bild für Gottessehnsucht, der sich auch in anderen Psalmen (vgl. die Eingangsverse dieses Beitrages Ps 42,3; Ps 63,2 und Ps 143,6 sowie Ps 84,3) und im Buch des Propheten Jesaja (Jes 49,10; Jes 55,1) finden lässt. Wasser gilt als durchgehendes Motiv im Psalm 42 und wird hier in der ersten Strophe als belebend, fließend, erfrischend, erleichternd, erneuernd und lebendig machend ersehnt. Vom Mangel an diesem Wasser ist demnach im ersten Teil des Psalms die Rede.

Der Beter/die Beterin befindet sich in der Notsituation der Abwesenheit seines/ihrer Gottes und der großen Sehnsucht nach der Nähe der lebendigen Gottheit: „Wann endlich darf ich kommen, mich sehen lassen

41 Vgl. Wagner, *Beten und Bekennen*, 307–312; Wolff, *Anthropologie*, 25–48; Schroet/Staubli, *Körpersymbolik*, 61–73; Westermann, נֶפֶשׁ, 71–95; Seebass, נֶפֶשׁ, 532–555; Frevel/Wischmeyer, *Menschsein*, 29–30.

vor Gottes Angesicht?“ heißt es da weiter in Vers 3. Diese Begegnung mit dem lebendigmachenden Gott wird als Zulassung vor „Gottes Angesicht“ vorgestellt. Das Gesicht ist ja der „Ort“ der Wahrnehmung, der Kommunikation und damit der Beziehungsaufnahme und Beziehungspflege schlechthin.⁴² „Insgesamt geht es in der Rede von Gottes Angesicht selten um das anatomische Körperteil im engen Sinn, sondern um die Gegenwart JHWHs, seine Nähe oder Hinwendung – in positiver oder negativer Absicht. [...] Im Hintergrund der zentralen Erwähnung des göttlichen Antlitzes steht [...] vor allem in den Psalmen vermutlich die altorientalische Vorstellung, dass die Begegnung mit JHWH analog zur Begegnung mit einem König konnotiert ist.“⁴³ Das Sich-sehen-Lassen vor Gottes Angesicht meint also das Hineingenommenwerden in den Raum der schützenden und wohlwollenden Gottesgegenwart. Diese wird ersehnt, benannt und durchlebt wird jedoch eine Situation der Gottferne. Und genau diese Abwesenheit der Gottheit ist auch der Stachel jener Frage, mit der die eigene Seele und die Umgebung des Beters/der Beterin ihn/sie bedrängen (Vers 11) bzw. ihn/sie tagtäglich fragen: „Wo ist dein Gott?“ In Vers 4 heißt es daher: „Meine Tränen sind mir zum Brot geworden Tag und Nacht, denn tagtäglich werde ich gefragt: „Wo ist dein Gott?“ Der Beter/die Beterin hat Lebensdurst und Lebenshunger nach Gott, der ihm/ihr diesen Hunger stillen könnte, jedoch sind es die eigenen Tränen, die in dieser Situation zur Nahrung werden. Hier wird mit den Tränen ebenso auf Wasser Bezug genommen. Und als weitere Nahrung gilt die Erinnerung, die in Vers 5 ausgesprochen wird: „Daran will ich denken, mein Leben an mir vorüberziehen lassen: Denn ich ging voraus, durch dichtes Gedränge führte ich sie zum Haus Gottes, mit Jubelgeschrei und Lobgesang, im Lärm der feiernden Menge.“ In diesem Vers wird ein Bezug zum Kult hergestellt, ein Rückblick auf Zeiten, als der Beter/die Beterin in der gottesdienstlichen Gemeinschaft von Pilgernden ins Haus Gottes, also in den Tempel, unterwegs war.

42 Vgl. Weber, Werkbuch Psalmen III, 109.

43 Baumann, Das göttliche Geschlecht, 224.

3.3.3 Das Ungestüm der Seele, das Chaoswasser und eine theologische Geographie (Verse 6–9)

In Vers 6 wendet sich der Beter/die Beterin an die eigene Seele, die auf ihn/sie einstürmt und in der geradezu das Chaos durchbricht: „Was bist du aufgelöst, meine Seele, und unruhig in mir?“ Dieses Aufgelöst-Sein wird durch die beiden hebräischen Verben *schich* und *hamah* zum Ausdruck gebracht. *Schich* (שׁיח) heißt aufgelöst sein, zerfließen, zerschmelzen und vergehen.⁴⁴ *Hamah* (הממה) meint unruhig sein, stöhnen, lärmern, toben und tosen.⁴⁵ Wirbelig geht es also im Inneren des betenden Menschen zu. Die Seele zeigt sich aufgelöst und unruhig, sie lärmt, tobt und tost. Mit dem Imperativ „hoffe“ bzw. „warte auf Gott, denn ich werde ihn wieder loben, seinen Blick, der befreit“ spricht der betende Mensch in Vers 6 eine Art Beruhigung aus, indem er seine eigene Seele und damit sich selbst auffordert, sich auszurichten auf ein Hoffen bzw. Warten mit dem Ausblick auf ein Lob Gottes. „Dieser Augen-Blick, da sich das Angesicht Gottes^{6c} und das Angesicht des Beters^{3b} begegnen, wird wieder kommen.“⁴⁶

Die Seele des betenden Menschen stürmt also auf ihn selbst derart ein, dass er immer wieder und fest an seinen Gott denkt: „Darum denke ich an dich, vom Land des Jordan und des Hermon, vom Berg Mizar her“, heißt es in Vers 7. Das Jordanland entspricht dem Quellgebiet des Jordan in der Hermongegend, liegt im äußersten Norden des Landes der Verheißung und bedeutet daher, unendlich weit von Gott entfernt zu sein. Der Hermon ist ein 2814 Meter hoher Berg im heutigen Grenzbereich zwischen Libanon und Syrien und bildete in biblischer Zeit die Nordgrenze Israels.⁴⁷ Der Jordan heißt auf Hebräisch der Herabfließende.⁴⁸ Er ist der Hauptfluss Palästinas von einer Länge von fast 600 Kilometer. Der Jordangraben endet am Toten Meer in der tiefsten Depression der Erde, 400 Meter unter dem Meeresspiegel. Der Berg Mizar ist entweder ein heute uns nicht mehr bekannter Berg im Hermongebiet oder aber er ist ein

44 Vgl. Koehler/Baumgartner, Hebräisches und Aramäisches Lexikon IV, 1369.

45 Vgl. Koehler/Baumgartner, Hebräisches und Aramäisches Lexikon I, 240.

46 Zenger/Hossfeld, Psalmen I, 269.

47 Vgl. Gradl, Hermon, 309.

48 Vgl. Stubbann, Jordan, 391.

Symbolname für „kleiner Berg“ bzw. „Berg der Kleinheit“.⁴⁹ Insgesamt geht es hier um eine „theologische Geographie“: Vom Land des Jordan, also dem tiefsten Punkt⁵⁰ der Erde über den Hermon, den hohen Berg am nördlichsten Punkt des Landes und der weitesten Entfernung von Gott bis zum kleinen Berg denkt der betende Mensch an Gott.

In Vers 8 muss der Mensch eine derartig gewaltige Erfahrung machen, die er mit Tosendem und Sintflutartigem, mit dem Brausen der Wasserfälle, den Brandungen und Wellen Gottes ausdrückt: „Die Flut ruft der Flut zu beim Brausen deiner Wasserfälle, alle deine Brandungen und deine Wellen – über mich gingen sie hinweg.“ Abermals begegnet den Lesenden hier das Wassermotiv, diesmal allerdings in seiner Unberechenbarkeit, Gefährlichkeit, in den Chaoswassern. Wasser ist hier überraschend, gewaltig, respekt einflößend, unglaublich stark, niederdrückend, gefährlich und bedrohlich. Ist in der ersten Strophe vom Mangel an Wasser die Rede, so hier vom Überwältigt-Werden von Wassermassen. Diese stehen für die chaotischen Mächte der Gefährdung und können sich (auch) in Form menschlicher Bedränger artikulieren.⁵¹ Dementsprechend wird hier Gottes Güte, Wohlwollen und Zuwendung sowie Gott als sicherer Schutzort, als Fels angerufen:⁵² „Am Tag möge DER LEBENDIGE seine Zuwendung anordnen, bei Nacht sei sein Lied bei mir, ein Gebet zum Gott meines Lebens.“ (Vers 9) Es erfolgt die Bitte um die Zuwendung Gottes, die am Tag und bei Nacht spürbar werden soll. Dabei wird der Ausdruck „Tag und Nacht“ aus Vers 4 wieder aufgenommen. Dieser steht für eine dauerhafte Zeitspanne und bedeutet: immer, konstant, zu allen Tages- und Nachtzeiten. In Vers 10 heißt es weiter: „Ich will zu Gott, meinem Fels, sagen ...“ Hier wird Gott mit „mein Fels“ angesprochen und gilt damit als Schutzort. Der Fels als sicherer Zufluchtsort lässt vor allem auch angesichts von Feindangriffen an die Rückzugsmöglichkeit in zerklüftetem Felsgebirge, in Felsspalten und Höhlen denken. Als Schutzort, der ebenfalls mit dem „Felsen“ verbunden wird, kann auch der Jerusalemer Tempel auf dem Berg Zion gemeint sein. Die Anrede an Gott

49 Vgl. Zenger/Hossfeld, Die Psalmen I, 270.

50 Vgl. dazu die Verbindung mit der Scheol bzw. Unterwelt bei Dahood, Psalms I, 258.

51 Vgl. Weber, Werkbuch Psalmen I, 199.

52 Vgl. Weber, Werkbuch Psalmen I, 199.

mit „mein Fels“ wird mit der Unerschütterlichkeit, der Macht und dem Schutz(asyl) Gottes in Verbindung gebracht.⁵³

3.3.4 Die Erfahrung der Gottferne: „Wo ist denn nun dein Gott?“ (Verse 10–12)

Mit der wiederholten Warum-Frage: „Warum hast du mich vergessen, warum muss ich trauernd umhergehen“ legt der betende Mensch in Vers 10 die ganze Widersprüchlichkeit seiner Existenz dar: Er will in der Gemeinschaft mit seinem Gott leben, doch Gott entzieht sich ihm. So muss der betende Mensch wie ein von Unglück oder Tod Geschlagener in Trauer- oder Bußkleidung dahinschleichen („Warum muss ich trauernd umhergehen?“). Dies ist wiederum als Bildrede zu interpretieren. Und er wird verspottet und verfolgt von einer feindlichen Umgebung, die ihn mit dem Spottruf „Wo ist denn nun dein Gott?“ (vgl. Ps 79,10; 115,2; Joël 2,17; ähnlich Jes 63,11.15) bis in die Gebeine, bis in die Knochen hinein nachgeht.⁵⁴

Seine Feinde, die ihn mit ihrem Spott und ihrer Feindseligkeit in eine Welt des sozialen Todes stürzen, deuten seine Situation als Absage an Gott. Diese Feinde werden hier und generell in den Psalmen einerseits konkret und anschaulich, andererseits aber auch generalisierend und typisierend dargestellt. Folgende Feind-Bestimmungen sind in den Psalmen erkennbar: Feinde im engeren und weiteren Beziehungsfeld wie in der Familie und im Freundeskreis, Feinde als Chiffre, als Zeichen für das Böse schlechthin, Feinde als Zweitverursacher der Not neben der Krankheit oder der Gottferne wie hier in Psalm 42, Feinde im militärischen Sinn sowie politische und strukturelle Feindmächte.⁵⁵ Feinde können also von außen kommen, sie können aber auch die inneren drängenden Stimmen der Angst, des Zweifels und der Verlassenheit sein. Von der spottenden Rede der Feinde kommen die Lesenden im Fortschreiten durch den Psalm nun zum wiederholten Selbstgespräch des Beters/der Beterin und damit

53 Vgl. Weber, Werkbuch Psalmen III, 141.

54 Vgl. Zenger/Hossfeld, Psalmen, 269. „Als ob meine Knochen zerbrechen ...“ wörtlich: beim Zerbrechen meiner Knochen heißt es in Vers 11: Rezach (רָצַח) ist ein Hauptwort und bedeutet Zermalmung, Zerrüttung, Zerbrechen; es ist ein stechender Schmerz bis in die Knochen und kann auch bis hin zum Mord gehen. Vgl. Koehler/Baumgartner, Hebräisches und Aramäisches Lexikon IV, 1197.

55 Vgl. Weber, Werkbuch Psalmen III, 118.

zum letzten Vers des Psalms: „Was bist du aufgelöst, meine Seele, und was bist du unruhig in mir? Hoffe auf Gott, denn ich werde ihn wieder loben, der meinen Blick frei macht, meinen Gott.“ (Vers 12) Diese Gotteschau wird als Errettung aus der tödlichen Lebensangst, die in Vers 11 dargestellt wird, erlebt.

Somit ist nach diesem Durchgang durch den Text zusammenfassend folgender Inhalt festzuhalten: „Bereits der bekannte Psalmeingang mit seinem Vergleichsbild zeigt die tiefe, ja existentielle Sehnsucht nach der Begegnung mit Gott, die dieser Mensch in sich trägt [...]. In starkem Kontrast dazu ist seine Gegenwart von Stimmen geprägt, die die Anwesenheit Gottes und damit das Heil in Frage stellen (,Wo ist denn dein Gott?' 42,4.11). Ja, die äusseren und inneren Umstände scheinen diesen Stimmen Recht zu geben: Tränen sind das ‚Brot‘ des betenden Menschen in Ps 42, eine geschundene, seufzende Seele darbt in ihm, Chaosmächte ‚überfluten‘ ihn, und Bedrücker sind um ihn täglich. In dieser Bedrohung verankert er sich in der ‚Gegenwelt‘, die Gott selber ist.“⁵⁶ Und der betende Mensch beruhigt sich selbst, indem er seiner Seele zuspricht, auf Gott zu hoffen, der seinen Blick frei macht.

4. Resümee

Wie unter 2.1 erwähnt, zeichnen sich die Psalmen durch eine reiche und dicht formulierte Bildersprache aus. In Psalm 42 springen vor allem die Wasser-Bilder, die mit Heil oder Unheil verbunden werden, ins Auge. In der ersten Strophe (Verse 2–6) wird Wasser als Mangel, als zu wenig erlebt und die Sehnsucht nach dem Wasser des Lebens und damit nach dem lebendigen Gott mit folgenden Begriffen ausgedrückt: Wasserbäche/Fließwasser (Vers 2), dürsten (Vers 3); Tränen (Vers 4); mein Leben vorüberziehen lassen/vorbeifließen lassen/ausgießen (Vers 5). In starkem Kontrast dazu steht das Wasser in seiner unheilen, bedrohlichen Form des Überwältigtwerdens, das Zuviel an Wasser, das als Wasser des Todes in der zweiten Strophe (Verse 7–12) zur Darstellung gelangt. Begriffe für diese Gewalt des Wassers sind – der Jordan in Vers 7 als Fließwasser

⁵⁶ Weber, Werkbuch Psalmen I, 201.

ausgenommen – vor allem Flut (2-maliges Vorkommen), Brausen bzw. Tosen, Wasserfälle, Brandungen und Wellen in Vers 8.⁵⁷

Psalmen sind Ausschnitte von geschehener Kommunikation, sie sind „eingefrorene Reden“ mit einer vielfältigen Kommunikationsstruktur. Der Beter/die Beterin spricht in Psalm 42 nicht nur zu Gott, sondern auch zur eigenen *nefesch*, hadert mit der eigenen Seele. Weiters kommen die Bedränger von außen zu Wort. Der innere Dialog in diesem Psalm ist Ausdruck eines inneren Dramas, welches der Gegensätzlichkeit der Erfahrung des betenden Menschen mit Gott entspricht. Dabei lassen sich verschiedene Bewusstseins Ebenen finden. Auf *einer* Ebene des Bewusstseins herrschen Nostalgie und Sehnsucht nach Vergangenen (Vers 5) sowie Bestürzung und Betroffenheit (Verse 4 und 10 und 11) vor. Auf einer *tieferen* Ebene entwickelt sich Vertrauen und wächst Hoffnung (Verse 6 und 9 und 12). Auf *der höchsten und unmittelbarsten* Ebene fühlt sich der betende Mensch schmerzlich von Gott verlassen, auf der tieferen Ebene erahnt er schemenhaft und schwach beleuchtet – aber doch – die Gegenwart Gottes.⁵⁸

Weiters fällt das häufige Vorkommen von Fragewörtern auf: Vers 3: *Wann* endlich; Vers 4: *Wo* ist dein Gott; Vers 6: *Was* bist du ausgelöst; Vers 10: *Warum* (2-mal); Vers 11: *Wo* ist dein Gott; Vers 12: *Was* bist du aufgelöst und *was* bist du unruhig. Diese Häufigkeit der Fragewörter und -sätze ist Ausdruck der Klage, die einen wesentlichen Bestandteil der Psalmen bildet. Denn „Unglück und Not, Leid und Schmerzen wortlos hinzunehmen und [...] stumm zu ertragen, galt in Israel keineswegs als Ausdruck tiefen Glaubens. Im Gegenteil! Wann immer die Menschen in Israel in ihrer Not überzeugt waren, von Gott eigentlich etwas anderes erwarten zu können, klagten sie Gott ihre Heillosigkeit (Ps 22,2f; 42,10f; 79,1–2.5; Ijob 3; Mk 15,34).“⁵⁹ Die Klage der biblischen Psalmen hat bis heute große Aktualität. Durch sie bleibt den Leserinnen und Betern im Bewusstsein, dass sich niemand mit Formen des Unheils, der Brutalität, des Leides und der Gewalt abzufinden hat, sondern gerade diese vor Gott hinlegen und aussprechen darf.

57 Vgl. Schökel, *The poetic structure*, 4.

58 Vgl. Schökel, *The poetic structure*, 8.

59 Limbeck, *Klage*, 427.

Schlussendlich zeichnet sich Psalm 42 durch die häufige Anrede an Gott und das Vorkommen vielfältiger Gottesbezeichnungen aus. 15-mal sind Benennungen für die Gottheit aufzufinden. Darunter wird Gott als lebendiger Gott ersehnt (Vers 3), als eine Gottheit also, die aktiv eingreift und offensichtlich anwesend ist.⁶⁰ Das Angesicht Gottes (Vers 3) steht für göttliche Nähe und Zuwendung und gilt als das Hineingenommenwerden in die schützende und wohlwollende Gegenwart Gottes. Das Haus Gottes (Vers 5) erinnert an den Tempel; Gott gilt als mächtiger Schutzort, als Fels (Vers 10). Gott wird als der persönliche Gott Israels, der LEBENDIGE, angerufen (Vers 9) und auf Gott, dessen Blick befreit bzw. der den Blick frei macht, der Rettung und Heil erwirkt, hofft der Beter/die Beterin in der Mitte und am Ende des Psalms (Verse 6 und 12). Psalm 42 bringt somit neben der Gottverlassenheit, der wuchtigen Erfahrung des Überwältigt-Werdens, der Klage in Todesangst, dem Aufgebracht-Sein der Seele und dem Gespött der bedrängenden Feinde auch den tiefgehenden Wunsch nach Gottes Rettung, Schutz und Befreiung sowie den Hunger und Durst nach dem Gott des Lebens zum Ausdruck und lässt nicht zuletzt durch die verschiedenartigen Gottesbezeichnungen die mannigfaltigen Dimensionen des großen Geheimnisses der einen und einzigen Gottheit erahnen.

Psalmen kommen aus einer anderen Epoche, Kultur und Geographie als der unseren. Dennoch bezeugen Menschen durch alle Zeiten hindurch und bis heute, dass sie in diesen alten Texten ihre Existenz gespiegelt und in hilfreiche Worte gefasst finden. Psalmen zeugen damit von großer Aktualität. Diese wird dann Realität, wenn Lesende, Hörende und Betende das eigene Leben mit dem jeweiligen Psalm in Verbindung bringen, ihn damit aktualisieren und so den eigenen Lebens-Horizont offen halten für die je größere Wirklichkeit des befreienden Gottes der biblischen Schriften.

60 Vgl. Ringgren, *יהוה*, 892; Im AT wird eher zurückhaltend vom lebendigen Gott gesprochen. Leben und Lebendigkeit werden fast nie als an JHWH haftende Attribute betrachtet im Gegensatz zu anderen Völkern im Alten Orient, die unbefangen vom Leben und der Lebendigkeit Gottes sprechen. Die Rede vom lebendigen Gott bzw. vom lebendigen JHWH kommt – wenn überhaupt – innerhalb von Schwurformeln vor, wobei hier JHWH im Gegensatz zu den Fremdgöttern als lebendiger Gott bezeichnet wird. Vgl. dazu Werner, *Leben (I)*, 596; ebenso Gerlemann, *יהוה*, 554–555.

Literatur

Bader, Günter: Psalterspiel. Skizze einer Theologie des Psalters, Tübingen: Mohr Siebeck 2009 (= Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie 54).

Bail, Ulrike u. a.: Das Buch der Psalmen, in: Bibel in gerechter Sprache, hrsg. von Bail, Ulrike u. a., Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2006, 1040–1041.

Bail, Ulrike: Die Psalmen. "Who is speaking may be *all* that matters", in: Schottruff, Luise u. a. (Hg.): Kompendium feministische Bibelauslegung, Gütersloh: Chr. Kaiser ²1999, 180–189.

Bail, Ulrike: Gegen das Schweigen klagen. Eine intertextuelle Studie zu den Klagepsalmen Ps 6 und Ps 55 und der Erzählung von der Vergewaltigung Tamars, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1998.

Baumann, Gerlinde: Das göttliche Geschlecht. JHWHs Körper und die Gender-Frage, in: Hedwig-Jahnow-Forschungsprojekt (Hg.): Körperkonzepte im Ersten Testament. Aspekte einer Feministischen Anthropologie, Bonn: Kohlhammer 2003, 220–250.

Dahood, Mitchel: Psalms I. 1–50, New York: Doubleday & Company 1965 (= The Anchor Bible).

Dockner, Thomas: „Sicut cerva ...“. Text, Struktur und Bedeutung von Psalm 42 und 43, St. Ottilien: EOS 2001 (= Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 67).

Frevel, Christian/Wischmeyer, Oda: Menschsein. Perspektiven des Alten und Neuen Testaments, Würzburg: Echter 2003 (= Neue Echter Bibel Themen 11).

Gerber, Christine u. a. (Hg.): Gott heißt nicht nur Vater. Zur Rede über Gott in den Übersetzungen der „Bibel in gerechter Sprache“, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008 (= Biblisch-theologische Schwerpunkte 32).

Gerlemann, Gillis: יהיה, in: Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament 1 (1971) 550–558.

Gerstenberger, Erhard S.: Der bittende Mensch. Bitritual und Klagelied des Einzelnen im Alten Testament, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1980 (= Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament 51).

Gerstenberger, Erhard S.: Die „kleine Biblia“, in: Zenger, Erich (Hg.): The composition of the Book of Psalms, Leuven u.a: Peeters 2010 (= Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium 238), 391–397.

Gradl, Felix: Hermon, in: Kogler, Franz (Hg.): Herders Neues Bibellexikon, Freiburg/Breisgau: Herder 2008, 309.

Janowski, Bernd: Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie der Psalmen, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2003.

Koch, Stefan: Der Psalter im Neuen Testament, in: Zenger, Erich (Hg.): *The composition of the Book of Psalms*, Leuven u.a.: Peeters 2010 (= *Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium* 238), 551–566.

Koehler, Ludwig/Baumgartner, Walter: *Hebräisches und Aramäisches Lexikon zum Alten Testament I–IV*, Leiden: Brill ³1967ff.

Limbeck, Meinrad: Klage, in: Kogler, Franz (Hg.): *Herders Neues Bibellexikon*, Freiburg/Breisgau: Herder 2008, 427–428.

Luther, Martin. *Luthers Vorreden zur Bibel*, hrsg. von Bornkamm, Heinrich, Frankfurt am Main: Insel 1983 (= *Insel-Taschenbuch* 677).

Marböck, Johannes: Bilder und Psalmen, in: *Linzer Bibelsaat* 94 (2005) 21–24.

Marböck, Johannes: Psalmen/Psalmenbuch, in: Kogler, Franz (Hg.): *Herders Neues Bibellexikon*, Freiburg/Breisgau: Herder 2008, 606–609.

Münsterschwarzacher Psalter. Die Psalmen. Erarbeitung der Übertragung aus dem Hebräischen von Georg Braulik u. a., Münsterschwarzach: Vier-Türme ³2007.

Ringgren, Helmer: הָיָה, in: *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament* 2 (1977) 874–898.

Ruppert, Lothar: Klagelieder in Israel und Babylonien – verschiedene Deutungen der Gewalt, in: Lohfink, Norbert (Hg.): *Gewalt und Gewaltlosigkeit im Alten Testament*, Freiburg/Breisgau: Herder 1983 (= *Quaestiones disputatae* 96), 111–158.

Schökel, Luis Alonso: The poetic structure of psalm 42–43, in: *Journal for the Study of the Old Testament* 1 (1976) 4–11.

Schroer, Silvia/Staubli, Thomas: *Die Körpersymbolik der Bibel*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998.

Seebass, Horst J.: שָׁבַע, in: *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament* 5 (1986) 532–555.

Staubli, Thomas: *Begleiter durch das Erste Testament*, Düsseldorf: Patmos ²1999.

Stubhann, Matthias: Jordan, in: Kogler, Franz (Hg.): *Herders Neues Bibellexikon*, Freiburg/Breisgau: Herder 2008, 391.

Urbanz, Werner: Gebet im Sirachbuch. Zur Terminologie von Klage und Lob in der griechischen Texttradition, Freiburg/Breisgau: Herder 2009 (= *Herders Biblische Studien* 60).

Wagner, Andreas: *Beten und Bekennen. Über Psalmen*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2008.

Wagner, Andreas: *Sprechen zu Gott – Sprechen über Gott*, in: ders.: *Beten und Bekennen. Über Psalmen*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2008, 3–20.

- Weber, Beat: Werkbuch Psalmen I. Die Psalmen 1 bis 72, Stuttgart: Kohlhammer 2001.
- Weber, Beat: Werkbuch Psalmen III. Theologie und Spiritualität des Psalters und seiner Psalmen, Stuttgart: Kohlhammer 2010.
- Werner, Wolfgang: Leben (I) AT, in: Neues Bibellexikon II (1995) 595–599.
- Westermann, Claus, *וְיָדָא*, in: Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament 2 (1976) 71–95.
- Wolff, Hans Walter: Anthropologie des Alten Testaments, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus ⁶1994.
- Zenger, Erich: Das Buch der Psalmen, in: Ders. (Hg.): Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart: Kohlhammer ⁵2004 (= Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1), 348–370.
- Zenger, Erich: Der Psalter – Das Gebetbuch der Bibel, in: *Communio* 37 (2008) 547–559.
- Zenger, Erich: Die Psalmen, in: Ders. (Hg.): Stuttgarter Altes Testament. Einheitsübersetzung mit Kommentar und Lexikon, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk ³2005, 1036–1219.
- Zenger, Erich: Ein Gott der Rache? Feindpsalmen verstehen, Freiburg/Breisgau: Herder 1994.
- Zenger, Erich: „Erhebe dich doch als Hilfe für uns!“ Die Komposition Ps 42–44; 46–48 als theologische Auseinandersetzung mit dem Exil, in: Kottsieper, Ingo u. a. (Hg.): Berührungspunkte. Studien zur Sozial- und Religionsgeschichte Israels und seiner Umwelt. Festschrift für Rainer Albertz, Münster: Ugarit 2008 (= *Alter Orient und Altes Testament* 350), 295–316.
- Zenger, Erich/Hossfeld, Frank-Lothar: Die Psalmen I. Psalm 1–50, Würzburg: Echter 1993 (= *Die neue Echter Bibel* 29).